

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 202. — 1914.

Weilburg, Montag, den 31. August.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Mobilmachung über Vorratserhebungen.

(Reichs-Gesetzbl. S. 382.)

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 382) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Während der Dauer des gegenwärtigen Krieges ist von den Landeszentralbehörden bestimmten Behörden Auskunftsüber die Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere an Nahrungs- und Futtermitteln, sowie an rohen Naturerzeugnissen, Heizstoffen zu geben.

§ 2.

Für Auskunft verpflichtet sind: landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren Betrieben die Gegenstände erzeugt oder verarbeitet werden, alle, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Handelsbetriebs oder sonst des Erwerbes wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder verkaufen, kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände.

§ 3.

Die Verlangen sind anzugeben: die Vorräte, die dem Befragten gehören, oder die er in Gewahrsam hat, die Mengen, auf deren Lieferung er Anspruch hat, die Mengen, zu deren Lieferung er verpflichtet ist.

§ 4.

Die Anfrage kann auf folgende Punkte ausgedehnt werden: die Vorräte aufbewahrt, die dem Befragten gehören, die fremden Vorräte gehören, die der Befragte aufbewahrt, die Vorräte abgegeben werden können, zu welchem Zeitpunkt die Lieferungen (§ 2 Nr. 2) vereinbart sind, die früher angemeldete Vorräte abgegeben sind, die weiteren Eindringen in die Vermögensverhältnisse unstatthaft.

§ 5.

Die anfragende Behörde ist berechtigt, zur Nachprüfung die Vorratsräume des Befragten untersuchen und Bücher prüfen zu lassen.

§ 6.

Wer die auf Grund dieser Verordnung gestellten Fragen nicht in der geforderten Frist beantwortet, oder wer unrichtige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 7.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 8.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

§ 9.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

§ 10.

Der Minister für Landwirtschaft Der Minister für Landwirtschaft Der Minister für Domänen u. Forsten. Der Minister für den Innern.

§ 11.

Der Minister für den Innern.

§ 12.

Der Minister für den Innern.

§ 13.

Der Minister für den Innern.

§ 14.

Der Minister für den Innern.

§ 15.

Der Minister für den Innern.

§ 16.

Der Minister für den Innern.

Beträgen kann von der Beibringung einer Quittung des Ehemanns nicht Abstand genommen werden. Es steht dem Steuerpflichtigen in solchen Fällen aber frei, die Auszahlung an sich (unter seiner hiesigen Adresse) durch Vermittlung der Post in Antrag zu bringen, welche Postanweisungen über Beträge bis zu 400 Mk. bestimmungsgemäß im Falle der Abwesenheit des Empfängers an ein anwesendes erwachsenes Familienglied aushändigen darf.

Die Zahlungsstelle wird sich für den Fall, daß die Zahlung an die Ehefrau erfolgen soll, zuvor darüber in geeigneter Weise zu vergewissern haben, daß der Ehemann einem mobilen Truppenteil angehört, daß die Ehe tatsächlich besteht und daß weder ein Scheidungsprozess im Gang ist, noch die Eheleute bislang dauernd getrennt gelebt haben.

Der Finanzminister.
Lenze.

J. Nr. 2006. Weilburg, den 28. August 1914.

An die Ortsbestellen des Kreises.

Vorstehender Erlaß ist genau zu beachten.
Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Berantlagungs-Kommission.
L e z.

Bekanntmachung.

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien.

Solche Preistreiber waren schon verwerflich, als sie in der ersten Bestürzung über die unvermeidlichen Verkehrsbeschränkungen erfolgten, sie nötigen zu scharfen Gegenmaßnahmen, falls sie jetzt angesichts der Verkehrserschwerungen und des Standes der Ernte fortgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor Uberteuering zu schützen, werden da, wo es nötig sein sollte, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetze kann alsdann die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert zu den Höchstpreisen zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die normale Marktlage maßgebend sein, und auf vorangegangene Preistreiber keine Rücksicht genommen.

Berlin, den 21. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Ein Verlust unserer Flotte. — 30.000 russische Gefangene in unseren Händen. — 100 Kilometer vor Paris.

Berlin, 29. August. Gestern vormittag sind bei teilweise unsichigem Wetter mehrere moderne englische Kreuzer und 2 englische Zerstörer-Flotillen (ca. 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee nordwestlich Helgolands aufgetreten. Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen diesen und unseren Streikräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen und gerieten dabei infolge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. S. M. S. „Ariadne“ sank von 2 Schlachtschiffkreuzern der Lion-Klasse auf kurze Entfernung durch schwere Artillerie beschossen nach ehrenvollem Kampfe.

Der weitaus größte Teil der Besatzung (voraussichtlich 250 Köpfe) konnte gerettet werden. Auch das Torpedoboot V 187 sank, von einem kleinen Kreuzer und 10 Zerstörern aufs heftigste beschossen, nach Kampf bis zuletzt in die Tiefe. Flotillenchef und Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet.

Die kleinen Kreuzer „Cöln“ und „Mainz“ werden vermisst. Sie sind nach einer heutigen „Reuter-Meldung“ aus England gleichfalls im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzung (9 Offiziere und 81 Mann) sollen teils durch englische Schiffe gerettet worden sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten.

Berlin, 31. Aug. Bei den großen Kämpfen, in denen die russische Armee in Ostpreußen bei Tannenburg-Hohenstein-Ortelsburg gewonnen wurde, gerieten nach vorläufiger Schätzung über 30.000 Russen mit vielen hohen Offizieren in Gefangenschaft.

Berlin, 29. Aug. Mit leuchtendem Beispiel sind die Stadt Köln und die Rheinprovinz den von dem Kaiser um Hilfe aufgerufenen provinziellen und städtischen Verbänden vorangeht. Sie haben dem Minister des Innern je 100.000 Mark für die ostpreussischen Landsteute zur Verfügung gestellt.

Wien, 29. Aug. Von Kaiser Wilhelm ist an Kaiser Franz Joseph folgendes Telegramm eingelaufen: Gerührt und erfreut danke ich für das herzliche Telegramm, das Deine und Deiner Wehrmacht Empfindungen für meine Armee verkündet. Auch für diese höchste Ordensauszeichnung, mit der Du mich und Meinen Generalstabschef ausgezeichnetest meinen tiefgefühlten Dank. Unsere begeisterte Waffenbrüderschaft, die sich auch im fernsten Osten so fest bewährt hat, ist das Schönste in dieser ersten Zeit. Inzwischen haben auch Deine Truppen in dem Sieg von Krasnik Proben ihrer altbewährten Tapferkeit abgelegt. Nimm als Zeichen meiner höchsten Achtung und Wertschätzung den Orden „pour le mérite“ freundlichst an. Dem Generalstabschef v. Höpferdorff habe ich das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen. Gott hat bis hierher geholfen, er möge auch weiter mit unserer gerechten Sache sein.

Kaiser Franz Joseph hat darauf mit folgendem Telegramm geantwortet: Erfüllt es mich mit freudigem Stolz, daß Du den militärischen Maria-Theresienorden ganz in dem Sinne angenommen hast, in dem ich Dir dieses Zeichen höchster militärischer Verdienste gewidmet habe, so bewegt mich die Anerkennung, die Du den bisherigen Leistungen meiner Armee dadurch zollst, daß Du mich mit dem Orden „pour le mérite“ und meinen Generalstabschef, General Konrad v. Höpferdorff mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnetest, aufs tiefste. Habe hierfür herzlichsten Dank. Gott helfe weiter.

Hundert Kilometer vor Paris stehen unsere glänzenden Truppen. Die entscheidende Niederlage der englischen Soldatenarmee, so schreibt der „Tag“, ist die Krönung der weltgeschichtlichen Abrechnung, die unsere herrlichen Truppen mit den Bestmächten jetzt vornehmen. Nun ist es ein Aufräumen, und dieses Aufräumen geht mit einer derartig verblüffenden Schnelligkeit vor sich, daß man zu träumen glaubt. Schon rückt Paris, das Herz Frankreichs, in Sichtnähe unserer Heere, schon ist das erste englische Expeditionskorps kaputt, und schon erklärt die französische Regierung, daß sie mit der Verteidigung des eigenen Landes vollauf beschäftigt sei und also sich um die belgischen Räte nicht mehr kümmern könne. So mußte es kommen, und nun braucht uns um die Entscheidung im Westen nicht weiter bange zu sein.

Der militärische Mitarbeiter des „B. Z.“ sagt: Der Triumph der deutschen Waffen wird durch die Besetzung der englischen Armee zu einem vollständigen. Daß so schnell das Expeditionskorps, die besten Truppen Englands, sich in vollem Rückzuge befinden würde, nachdem es vollständig aufs Haupt geschlagen ist, das übersteigt die kühnsten Erwartungen. Die Katastrophe, in der sich die Briten augenblicklich befinden, wird erkennbar, wenn man bedenkt, daß sie sich in ihrem Rückzuge nicht auf ihre Einschiffungsstelle hin bewegen, sondern gezwungen wurden, in südwestlicher Richtung auf Paris zu sich zu retten. Man kann sich vorstellen, welche Siegesbeute jetzt unserer rechten Flügelskavallerie winkt, wenn sie alle Kraft und allen Mut daran setzt, die weitere Rückzugslinie den Engländern zu verbauen.

Ueber die „Brachtleistungen“ des englischen Expeditionskorps hatte sich der neue Londoner Kriegsminister Lord Kitchener noch wenige Tage vor der völligen Vernichtung dieses Korps vor dem Parlament in Worten begeisterten Lobes ausgesprochen. Er hatte die wunderbare Überhebung und Landung des Korps gerühmt und seiner Bewunderung Ausdruck gegeben, daß das Korps in außerordentlich kurzer Zeit Fühlung mit dem Feinde genommen habe. Er habe die Truppen zu dieser Brachtleistung durch den Oberbefehlshaber French beglückwünschen lassen. Es war gut, daß Lord Kitchener sich mit seinem Glückwunsch so sehr beeilte, er hätte sonst wegen der Brachtleistung der deutschen Truppen überhaupt keine Gelegenheit zu einer Beglückwünschung des englischen Expeditionskorps gefunden, von dessen Eingreifen Engländer wie Franzosen so gewaltige Erfolge erträumt hatten.

Große Kämpfe finden auch auf dem österreichisch-russischen Kriegsschauplatz statt. Dem großen Siege der verbündeten Oesterreicher bei Krasnik ist eine Riesenschlacht gefolgt, deren Ausgang mit höchster Spannung erwartet wird. Nach amtlicher Wiener Meldung nahm Aufbruch gleichzeitig mit dem Vormarsch gegen Ostpreußen die Offensive gegen Galizien bei Brody und am Zbruz im östlichen Galizien, unweit der russischen Grenze, auf. Der Angriff einer zweiten feindlichen Truppenabteilung zwischen Weichsel und Bug wurde bei Krasnik zurückgeworfen. Die russische Mittelgruppe, die stärkste von allen, konnte in Galizien eindringen, bis heraneilende österreichische Streitkräfte die russische Offensive brachen. Auf der ganzen fast

400 Kilometer langen Schlachtlinie wird seit Donnerstag mittag wütend gekämpft, wobei der österreichische linke Flügel der russischen Mittelgruppe schwere Verluste beibrachte. Die österreichischen Truppen, die bei Krasnitz siegten, waren erfolgreich gegen den russischen rechten Flügel. Danach stehen im Ganzen vier russische Armeen im Kampfe. Eine weitere amtliche Meldung vom östlichen Kriegsschauplatz besagt: Seit dem 26. d. M. haben sich zwischen den österreichisch-ungarischen und den russischen Truppen Kämpfe entwickelt, die auf dem ganzen Raum zwischen Weichsel und Dnjester stattfinden. Der österreichisch-ungarische linke Flügel ist in der Offensive begriffen und dringt siegreich vor.

Gegen den Greuel- und Lügencrieg unserer Feinde protestierte der Generalstabschef v. Moltke in einer Kundmachung aus dem Großen Generalstab. Die deutsche Heeresleitung, so heißt es darin, protestiert gegen die durch unsere Gegner verbreiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegführung. Wenn Gärten und strengste Maßnahmen nötig geworden sind, so sind sie veranlaßt und herausgefordert durch Teilnahme der Zivilbevölkerung einschließlich Frauen an heimtückischen Überfällen auf unsere Truppen und durch bestialische Grausamkeiten, die an Verwundeten verübt worden sind. Die Verantwortung für die Schärfe, die in die Kriegführung hineingebracht worden ist, tragen allein die Regierungen und Behörden des von uns besetzten Landes, die ihre Bürger mit Waffen versehen und zur Teilnahme an Kriegen aufgehetzt haben.

Überall da, wo die Bevölkerung sich feindseliger Handlungen enthalten hat, ist von unseren Truppen weder Mensch noch Gut geschädigt worden. Der deutsche Soldat ist kein Mordbrenner und Plünderer. Er führt nur Krieg gegen das feindliche Heer. Die in ausländischen Blättern gebrachte Nachricht, die Deutschen trieben die Bevölkerung des Landes im Geseht vor sich her, ist eine Lüge, die den moralischen Tiefstand ihres Urhebers kennzeichnet. Jeder, der die hohe kulturelle Entwicklung unseres Volkes kennt, wird sie als solche von vornherein bezeichnen.

Die Mobilmachung des Landsturms, die nach der amtlichen Mitteilung des Generalquartiermeisters v. Stein befohlen wurde, führt in den bisherigen Verfahren bei der Einberufung des Landsturms und bei der Anmeldung der nicht gedienten Landsturmsleute zur Landsturmrolle keine Änderung herbei. Die bisherigen Erlasse behalten ihre volle Gültigkeit. Es werden zunächst auch nicht mehr Landsturmsleute eingestellt. Die Verfügung bezieht sich lediglich darauf, daß die bereits aufgestellten und formierten Landsturmstruppende in den moollen Zustand übergeführt werden. Das ist notwendig, wenn sie nicht mehr bloß für den Garnisondienst, die Bewachung der Gefangenen, sondern im Felde verwendet werden müssen. Wenn Belgien jetzt auch bis auf Antwerpen als deutsche Provinz unter deutscher Verwaltung steht, so müssen doch die dort verwendeten Truppen ähnlich wie die übrigen Teile des Heeres mit Feldfahrzeugen für Munition, Verpflegung und Sanitätsdienst ausgerüstet werden. Die Auffassung, daß nun der gesamte Landsturm aufgerufen würde, ausgebildete und unausgebildete, älteste und jüngste, ist unzutreffend. Nur nach dem Bedürfnis und zwar jahrgangsweise erfolgt die Einstellung der ausgebildeten Leute.

„Die Beschießung Antwerpens durch den Zeppelein“ könnte ein Film des 20. Jahrhunderts sein, sie ist aber durch die verlässigen Deutschen blutigste Wirklichkeit geworden. Da haben die Belgier Tag und Nacht gearbeitet, die Festung mit furchtbaren Befestigungen versehen, Drahtverhaue und Barrikaden aufgebaut, und nun schickt ihnen der Alte vom Bodensee sein geheimes Wunderkraut, den bombenwerfenden Zeppelein, durch die Lüfte auf den Belg. Und während unten die schönsten Mordinstrumente auf den Feind vergebens warten, regnet es Feuer und Schwefel vom Himmel. Der Mann in der Gondel reißt den Arm hinaus, und unten verlöschen die Gaslaternen! Der Mann in der Gondel macht noch einmal diese Bewegung, und im Schlafzimmer des Belgierkönigs tanzen Bombensplitter herum. Und in den Straßen, wo dieses unsagbare Himmelswunder die entsetzten Menschen zusammenreibt, fallen Häuserfronten zusammen, werden Menschenmassen unter den Trümmern begraben. Und schon eilt die Furcht über das Meer, und in London starren entsetzte Krämergesichter in die Luft. Aber der Feldmarschall der Lüfte läßt über dieses vergebliche Mähen, denn seine Zeppelein sind unsichtbar, nur das Propellersurren klingt den Feinden im Ohr wie die Posaune des jüngsten Gerichts, und während in Antwerpen noch der Schreckenruf über den nächtlichen Besuch durch die Straßen eilt, erscheint er schon wieder über Vütlich und gräht die deutschen Posten mit seinen Wächtsignalen. Hurra Zeppelein!

Belikan im Wappen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

28] Nachdruck verboten.
Henning hatte die Familie auf dem Gästetage des Regiments im Anfang des Dezembers kennen gelernt, er hatte den ganzen Abend mit der kleinen Lilli getanzt, geschert, gelacht, war dann ein paar Tage zur Jagd bei den Wallenrodes gewesen und hatte sich in dieser Zeit nicht nur das kleine Herzchen des süßen Kindes gewonnen, sondern auch vor den Augen der Mutter Gnade gefunden. Daß er dem Alten gleich gefallen hatte, war selbstverständlich. Erstens hatte er einen Vock auf hundertfünfzig Gänge mit einem Blattschuß zur Strecke gebracht, dann hatte er mit dem alten Landwirt bist tief in die Nacht beim Rospohn ausgehalten und auf die politischen Gegner geschimpft, und endlich war er unermüdlich im Erzählen von lustigen, etwas derben Anekdoten, die den braven alten Krantjunker nicht aus dem Lachen herauskommen ließen.

Der alte Wallenrode faßte sein Urteil über diesen Henning, wie er ihn auch schon bald nach der ersten Bekanntschaft zu nennen pflegte, in ein paar Worten seiner Frau gegenüber zusammen:

„Weißt Du, Mutter, das wäre ein Schwiegersohn nach meinem Herzen.“

Frei Frau von Wallenrode hatte in ihrer eigenen energischen Art nur mit dem Kopf genickt und gesagt:

„Er soll viel Schulden haben.“

„Nacht nichts, wir haben ja viel Geld,“ erklärte kurz der Alte.

Dann aber hatte sich die kluge und vorsichtige Dame bei dem und jenem in der Garnison erkundigt, und hatte auch bei der letzten Frauenvereinsitzung mit der Kommandeuse des Regiments „Prinz Joachim“ über den jüngeren Guldemborn gesprochen.

„Wissen Sie, liebe Baronin,“ hatte diese gesagt, „der

Kampf in den Lüften.

Das große Schweigen, das im Interesse ungestörter Erfolge nach den Plänen des Großen Generalstabs erforderlich ist, erstreckt sich, wie auf alle Truppenteile, ihre Zusammenfassung und Bewegungen, so auch auf die Teilnahme und Leistungen der Flugzeuge. Man hat bisher nur erfahren, daß ein Zeppelein bei der Eroberung von Vütlich durch Bombenwerfen aus der Höhe mitgewirkt hat, und daß da und dort ein feindlicher Flieger abgeschossen worden ist. Im allgemeinen wird man annehmen dürfen, daß unter höchstentwickeltes Flugzeugwesen den Truppen wichtige Hilfsdienste geleistet hat. Mehrere Jahre lang war Frankreich in den Aeroplanen voran. Erst allmählich haben unsere Flieger diesen Vorsprung eingeholt. Dagegen ist Frankreich im Bau von Luftschiffen weit zurückgeblieben.

In Paris pflegte man die Furcht vor den terribles Zeppelein mit der Versicherung zu beschwichtigen, daß in einem Kampf zwischen Luftschiff und Aeroplan der Flieger überlegen sei. Das mag im einzelnen Fall einmal richtig sein, zumal wenn das Luftschiff nicht so viel taugt, als ein richtiger Zeppelein. Es ist deshalb auch nur ein schwacher Trost für die französischen Mißachter der Luftschiffe, daß, wie wir hören, bei den Kämpfen in Lothringen ein französischer Luftkrouzer von einem deutschen Einoder Doppeldecker überwältigt und zum Absturz gebracht worden ist. Dieser Sieg eines kühnen Fliegers über ein französisches Militärluftschiff soll uns nicht abhalten, den Zeppelein weiter zu vertrauen und sie namentlich auch für den Kampf über Wasser bereit zu halten. (Neue Corr.)

Die neuesten Waffen. Die Deutschen haben der Welt das Vorhandensein des 42 Zentimeter-Geschützes offenbart. Was die Deutschen können, können aber auch die Belgier! Sie haben sich deshalb gleichfalls eine neue Waffe zugelegt und zwar — Gift. In den Briefen, die seit der Besitzergreifung Belgiens auf dem Vütlicher Postamt eingelaufen sind, befindet sich nämlich ein narrotisches Pulver, das so scharf wirkt, daß der betreffende Offizier die Posträume schließen lassen mußte. Hunderttausende von Postfächern sind mit diesem Gift angefüllt. Diese Infamie ist schlechterdings nicht zu überbieten!

Wie die Deutschen ihre Wunden ertragen. Ein Militärarzt teilt seine Beobachtungen darüber in den „Münch. N. N.“ mit. Die Verwundungen sind oft furchtlicher Natur, vielleicht ist dies auf die Wirkung von Dum-dum-Geschossen zurückzuführen, deren Verwendung durch unsere Feinde jetzt einwandfrei festgestellt worden ist. Die Verletzungen befinden sich an allen Körperteilen, Zertrümmerungen von Armen, Beinen, Händen, scheußliche Verstümmelungen des Gesichts sind selbst für den Arzt grauerregende Bilder. Die deutschen Soldaten aber ertragen die Schmerzen und Operationen mit einem Mut, der allen Ärzten die Tränen in die Augen treibt. Keine Klage, kein Laut, oft nicht die leiseste Aeußerung, nur ein Zusammenpressen der Lippen oder krampfartiges Verziehen des Gesichts. Und immer gleich die Fragen: Wird's wieder gut? Dauert es noch lange, bis ich wieder zur Truppe kann? Die Leute sind kaum im Bett zu halten, sie wollen so schnell wie möglich wieder ins Feuer. Besonders Leute mit Lungenschüssen, bei denen die Kugel wohl durch den Körper ging, aber keine übergroßen Schmerzen verursachte, bitten himmelhoch, sie in diesem Zustand wieder zur Front zu entlassen. Ich muß nochmal hin, heißt es immer, ich habe ihnen noch etwas heimzuzahlen! — Wie benehmen sich dagegen die französischen Verwundeten? Sie erheben bei den geringsten Verletzungen ein Geschrei und Geheul, das durch Mark und Bein geht! Sie winseln fortwährend und machen durchweg einen wehleidigen Eindruck.

Heber die Einnahme der Forts von Namur berichten der „Köln. Volksztg.“ Augenzeugen, die Einschließung unserer Artillerie sei so vortrefflich gewesen, daß kein Schuß fehlging. Sobald unser Feuer einsetzte, verstumten die feindlichen Geschütze. Ein nächtlicher Ausbruch, den die Besatzung der Forts versuchte, mißlang. Sonntag nachmittags begann der Sturmangriff. Als die Unserigen etwa 150 Meter vor dem äußersten Fort feste Stellung genommen hatten, wurde auf dem belgischen Fort die weiße Flagge gehißt. Ein Teil der Besatzung versuchte zu fliehen, wurde jedoch unter Feuer genommen und ergab sich. Die Wirkung unserer Belagerungsgeschütze war furchtbar. Durch die Explosionen wurden die belgischen Soldaten schrecklich zugerichtet. Die Haltung der Gefangenen war traurig; unter diesen wie unter den Gefallenen befanden sich auch Franzosen.

Die belgischen Verluste an Toten und Verwundeten betragen nach Amsterdamer Mitteilungen bisher 10000 Mann. Besonders stark hat das Offizierkorps gelitten; einige Kompagnien sollen ihre sämtlichen Offiziere verloren haben.

jüngere Guldemborn ist ein bißchen leicht, aber es steckt ein guter Kern in ihm, und er hat sich in den letzten Monaten sehr zu seinem Besten verändert. Mein Mann sagt, er rührt keine Karte mehr an. Ja, ja, und das will viel heißen für einen so jungen Mann.“

Das genügte. Frau von Wallenrode wußte, was die schlimmste Leidenschaft ihrer Standesgenossen sei. Das bißchen Trinken und Jagen, das Pferde kaufen waren nicht so gefährliche Sachen, nur die Karten, das riß in's Geld. Kurz, ihre Erkundigungen waren zum Vorteil Hennings ausgefallen, und man hatte ihm nahe gelegt, sich für einen der nächsten Monate das Zuchtshauskommando übertragen zu lassen. Wenn man nun auch die Einladung damit motivierte, daß Kronenburg mit seiner herrlichen Jagd und den hübschen Festen, die von den Großgrundbesitzern bald auf diesen, bald auf jenem Rittergut veranstaltet würden, ein ganz willkommener Aufenthalt für einen jungen Offizier sei, so fühlte Henning doch heraus, daß es sich um etwas wesentlich Anderes handelte und im Herzen wurde es ihm ganz eigentümlich warm.

Gewiß, er hatte sich schon für manche junge Dame entzündet, hatte sich auch schon in dieses oder jenes Mädel verliebt und über ihr Schmolzen gelegentlich eine unruhige Nacht gehabt, aber das war doch etwas ganz Anderes. Diese Lilli, mit der frischen ursprünglichen Lustigkeit, dabei der vorzüglichen Erziehung setzte sein Blut ganz anders in Wallung. Wenn er mit ihr wie mit einem guten Kameraden scherzte und Ull trieb, sich mit ihr während der Gesellschaft zu kleinen Neckereien anderer verschwor, konnte er das Bild nicht los werden, dieses Mädchens sich gegenüber am intimen Mittagstisch sitzen zu sehen, oder Abends bei der grünverschleierten Lampe und dem leise brodelnden Samovar traulich plaudernd. Er, der leichtsinnige Wirtshausbruder, der niemals anders als zuletzt von einem kameradschaftlichen Gelage aufstehen mochte, er bekam plötzlich Häuslichkeitsgefühle. Das passierte wohl mit den Jahren jedem, sagte er sich, bemerkte aber nicht, daß der Einfluß von Lilli kam, die ganz unbewußt in ihre kameradschaftliche Liebenswürdigkeit jene heiße Rärtlichkeit legte, die

Die zwölfte Verlustliste Preußens, die am Freitag veröffentlicht wurde, war leider umfangreicher als alle Vorgängerinnen, sie enthielt 548 Namen von Toten, Verwundeten und Vermissten. Erfreulicherweise zählte sie auch die Namen mehrerer leicht Verwundeter auf, die inzwischen wiedergenesen waren. Die zweite bayerische Verlustliste, die gleichzeitig veröffentlicht wurde, enthielt 469 Namen, darunter sich auffallend Vermisste befanden.

Wie Herzog Ernst August vor Vütlich die deutsche Fahne hülte. Herzog Ernst August von Braunschweig, der Schwiegersohn des Kaisers, steht, wie der „Deutscher Tagesztg.“ geschrieben wird, wie die meisten anderen deutschen Fürsten und Prinzen im Felde des Vütlichen Kampfes. Er ist hier nicht Landesherr, sondern ein Soldat unter Kameraden im Sturm unter den gefährlichsten Reihen. Ein hübsches Ereignis läßt sich aus der Zeit des Sturmes auf Vütlich berichten. Als ein Fort vor dem Sturm genommen wurde, war Herzog Ernst August einer der ersten, der mit Hurra in die Befestigung einbrang. Noch weht die belgische Flagge aus dem Turm. Aber Herzog Ernst August legt selbst Hand an und holt die Flagge herunter. Von einem Soldaten ließ er sich eine deutsche Fahne bringen, da „hier die deutsche Fahne gezeitigt werden mußte“ — und zog selbst an dem Mast die schwarz-weiß-rote Fahne hoch.

Ein Schwager des deutschen Kaisers im Sturm voran. Das Kapitel der prinziplichen Heldentaten wird durch das mutige Vorkämpfentum des Prinzen Friedrich von Hessen, des Schwagers Kaiser Wilhelms, in hervorragender Weise bereichert. Nach amtlicher Meldung erzählten die Soldaten, die in Frankfurt a. M. eintrafen, daß das 8. Infanterie-Regiment eine Anhöhe erstürmte, wobei Friedrich Karl von Hessen, nachdem der Fahmenträger verwundet niedergesunken war, selbst die Fahne ergriff und sein Regiment zum Siege führte. Der Heldentat unter Todesverachtung vollbrachte er 46 Jahre alt, preußischer Generalleutnant und seit dem Gemahl der Prinzessin Margarete von Preußen, der im Jahre 1872 geborenen Schwester des Kaisers.

Das Duhend wird allmählich voll. Man kann den kleineren Klassen noch ein Halbweider, nämlich Kanada, das wird ja ganz furchtbar werden! Kanada will ein Mann dem Mutterlande zu Hilfe schicken, ferner 50 Millionen Dollar, eine Million Säcke Weizen und ein Hospital mit Ärzten und Krankenpflegern. Die 50000 Soldaten werden unserem Generalstab herzlich wenig Kopfschmerzen machen, aber das andere Geschenk der nordamerikanischen Galgenbrüder können wir gut gebrauchen. Denn verständlich fällt es über kurz oder lang doch in unsere Hände. Was fangen wir nur mit all der Beute an?

Kein vergiftetes Fließwasser. Die Belagerung von Vütlich durch die russischen Truppen hat die Wasserleitungen in der Gegend unbrauchbar gemacht. Die Belagerung von Vütlich durch die russischen Truppen hat die Wasserleitungen in der Gegend unbrauchbar gemacht. Die Belagerung von Vütlich durch die russischen Truppen hat die Wasserleitungen in der Gegend unbrauchbar gemacht. Die Belagerung von Vütlich durch die russischen Truppen hat die Wasserleitungen in der Gegend unbrauchbar gemacht.

Die russische Regierung kündigt neutralen Mächten ihre Ermordung an! Man muß es lesen, um es glauben zu können. Laut amtlicher Berichte der Wiener Abendblätter aus Konstantinopel kauft und Sofia, daß die dortigen Vertreter der russischen Regierung den leitenden neutralen Staatsmännern in Stambul selbst Los drohen, das den russischen Bismarck selbst getroffen hat, wenn ihre Länder sich nicht augenblicklich von Rußland angeschlossen. Stambulow ist bekanntlich am 7. Juli 1895 auf russische Anstiftung in Sofia erschossen worden. Die Drohung wird natürlich ihren Zweck verfehlen, daß so etwas überhaupt möglich ist, übersteigt alle Begriffe.

Die Türken werden in Frankreich wie Feinde behandelt, in Marseille sind sogar türkische Frauen mißhandelt und in nächtlichem Zustand auf die Straße gejagt worden. Die türkische Botschaft in Paris hat Maßregeln getroffen, die Abreise der Ottomanen zu sichern.

einen natürlich empfindenden Mann stets rettungslos

Man kann sich denken, daß Henning für den Abend ausgehört sorgfältige Toilette machte, es war in der Einladung nicht gesagt, ob man allein oder in großer Gesellschaft sei, und so ließ er den Burtschen ohne Bedenken Spauletten aufstecken und den besten Helm aus der Schatzkammer holen. Wie er nun so vor dem Spiegel stand, sah er sich dem, vor Erwartung leicht geröteten Gesicht, den dunkelblauen Augen, dem kleinen sorgfältig gepflegten Bartchen ganz famos aus. Nun half ihn der Burtsche in den großen Hohenzollernmantel mit dem mächtigen Leibschuß lassen, und für dessen Bezahlung der Vater jetzt in dem Artikel schrieb.

Endlich war er fertig. Gewandt zog er die funkelnden schneeweißen Glacehandschuhe an, und als der Burtsche die Handschuhe zum überziehen, machte dann die Tür auf und ihm auf und geleitete seinen Herrn hinunter zum Wagen, dessen Schlag er ihm öffnete.

„Du brauchst nicht auf mich zu warten, Kratzgerst!“

„Befehl, Herr Leutnant“

„amüßieren.“

„Danke Dir, mein Junge“

„Schon zog er den Schlag zu, als ihn der Burtsche noch einmal aufriß und laut schrie:“

„Der Blumenpuckett.“

„Ach siehst Du, das haben wir vergessen.“

Henning hatte bei dem einzigen Gärtner des Städtchens das schönste und beste, was er in der kurzen Zeit bekommen konnte, bestellt und auch ein verhältnismäßig anständiges sehendes Bouquet erhalten, daß er mit jener eigenartigen Genauigkeit der Liebenden nicht für Lilli, sondern für die Tochter des Hauses in Aussicht genommen hatte.

Tochter will, muß man sich mit der Mutter halten.

Eine Zeit lang lief der, von zwei prächtigen Engeln ge-

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 31. August 1914.

Reiseplan-Veränderung. Mit dem 29. August ist eine Änderung des bisherigen Fahrplans eingetreten. Es sind mehrere Züge eingelegt, die eine Verbesserung der Mobilmachung erforderlichen Zugbeschränkungen. Wir geben nachstehend die Fahrzeiten bekannt.

Richtung Coblenz-Gießen:
Weilburg ab 5.08, 7.48, 8.33*, 2.48, 7.48.
Richtung Gießen-Coblenz:
Weilburg ab 4.30, 5.30, 9.30, 5.10, 7.48*, 9.30.
Richtung Weilburg-Uffingen:
Weilburg ab 5.12, 8.09, 1.20, 6.41.
Richtung Uffingen-Weilburg:
Uffingen ab 5.55, 11.30, 3.33, 9.10.
*verliehenen Schnellzüge fallen für einige

Nassauische Kriegsversicherung. Vor kurzem wurde in den Blättern erlassen, daß sich Wohltäter und Anteihscheine bei solchen armen Frauen einzulassen, die bereit sind, als Bürgen für die Versicherung ihrer ins Feld gezogenen Männer gern versichern über Vormittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht diesem Anruf haben in hochherziger Weise eine Personens Folge geleistet. Diejenigen Angehörigen der Kriegsteilnehmer, die in bedrängter Lage sind und hiernach in Betracht kommen können, sind bei der Direktion der Nassauischen Landesbank unter Benennung von Personen, die über sie Auskunft geben können, melden.

Die Sprache eines Bayern. Eine Nassauische Krankenschwester im großen Bürgerhospital Saarbrücken schrieb die-
sen ihren Bruder im Oberlahnkreis: „... Unser Haus, jetzt Lazarett, liegt voll Bayern, und die 20, die anvertraut sind, sind lauter Mittelranken, aus
Zwecklingen und der Gegend. Feine Kerle! Ich
geiere am Abend, — Schuß vorn in die Brust,
wieder raus, die Kugel blieb im Tornister
— der wollte heute früh wieder fort! Wege so
bleib ich doch net hier. I will na Frankreich
— I mehr kann i scho trag'n, an Tornister brauch'
Schöne Sprache, ja, die „is scho recht.“ Der alte
sagen: „Meint er nicht, daß ich mit solchen
singen werde?“

Der Arztmangel in Deutschland. Es ist hier und
da die Besichtigung aufgenommen, daß infolge der
zahlreicher Verzie zum Kriegsdienst die ärzt-
liche Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung nicht ge-
genüber darf nicht vergessen werden, dem
gegenüber der Eindruck der allgemeinen No-
tstandes sich erhebender Weise zahlreiche Verzie, die
mehr trieber, sofort zur Verfügung gestellt
sich den ärztlichen Aufgaben, die im Heimat-
land zu bewältigen und Vereinslazaretten und dergleichen,
zu unterziehen. Die ärztliche Kraft
sich naturgemäß auch der bürgerlichen Be-
zugs zur Verfügung. Dazu kommt weiterhin, daß
die Zahl derer, die infolge von Krankheit, Un-
fähigkeit einer ärztlichen Versorgung bedürfen,
ist, was wiederum der zurückgebliebenen
erschweren demnach etwaige in der Richtung
angehenden ärztlichen Versorgung geäußerte Be-
gründet.

Personelle und vermischte Nachrichten.

Kranke. 30. Aug. Der Gesangverein „Konfordia“
für jedes seiner im Feld stehenden Mitglieder
Anteihschein der Nassauischen Kriegsversicherung

Wilmars. 29. Aug. (Ein Geschenk des Zaren.) Der
Sängerbund in Vorbeck Kr. Essen stellte
Jahre 1911 bei dem Gesangwettbewerb in Wilmars
dritten Hauptpreisen — eine Stiftung des
Zaren — bestehend in einem handgetriebenen
dem Roten Kreuz zur Verfügung. Das Schmuck-

in raschem Tempo über die hartgestorene Land-
sien die Traber allmählich in Schritt, da der
eine mächtige Höhe führte, hinter der verborgen in
Part der Ritterbesitz der Wallenrodes lag.
eiserne Thor, das in mächtigen vier-
eigenen hing, öffnete sich in eine breite Allee, an
das Schloss lag. Gerade war der Mond über
den alten Bäume gestiegen und drängte sich jetzt
den Türmen und Zinnen des ältesten südlichen
der noch aus der Zeit des großen Kurfürsten
die Wallenrodes noch polnische Untertanen

schmer Herrschaftsitz mußte sich Henning sagen,
dieses Geschlecht, das jetzt ausstarb, weil der letzte
nur das einzige Kind, die süße Lilli hatte.
Lilli wurde Henning empfangen und der Diener,
den Mantel abnahm, meldete mit tiefer Verbeugung:
günstigen Herrschaften befinden sich im Herreu-

ist los?“ fragte Henning.
Gesellschaft, gnädiger Herr,“ antwortete der
der talwollen Zurückhaltung eines gut erzogenen
Herrensaal lag in jenem alten südlichen Flügel. Er
vierediger Raum mit alten bräunlich
Parquet und einer tiefroten goldgepreßten Leder-
an den Wänden hingen die Ahnenherren des
bis hinauf in das dreizehnte Jahrhundert, teils
gestrichelt, teils in den weißen Mantel mit dem
Kreuz geblüht, denn die Wallenrodes hatten immer
geborenen Söhne in den deutschen Orden gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

stück hat nach Schätzung Sachverständiger einen Wert von 800 Mark.

Beyer, 28. Aug. Hier in unserem Orte hat sich ein Ausschuss für Kriegsfürsorge gebildet. Ihm wurden von den Vereinen reiche Gaben zur Verfügung gestellt. Es sifsteten: der Kriegerverein 100 Mk., Militärverein 100 Mk., Radfahrerverein 100 Mk., Kultusgemeinde 100 Mk., Gesangverein 75 Mk., Turnverein 75 Mk., Raiffeisenverein 20 Mk. Eine Hausammlung erbrachte den schönen Betrag von bis jetzt 738,20 Mk., sodas bisher 1306,20 Mk. eingingen. Die Summe von 500 Mk. wurde an das Rote Kreuz abgeführt. Der Vaterländische Frauenverein hat durch eine Sammlung von Lebensmitteln, Leinen usw. sich lobenswert an der Sache beteiligt. Die Spenden sind über alles Erwarten reichlich ausgefallen. Man sieht daraus, daß unsere Landbevölkerung, von großer Liebe zum Vaterland getragen, bereit ist, diese Liebe auch durch Opfer zu beweisen.

Diez, 28. Aug. Ein Beispiel, was die Russen von ihrem eigenen Lande halten, zeigt ein Fall, der sich hier ereignet hat. Ein russischer Arbeiter wurde festgehalten, um an die Grenze befördert zu werden. Mit allen Mitteln suchte er die Behörde davon abzubringen: „nein nix Rußland“ und sonstige zum Teil sehr drastische Bemerkungen ließ er aus.

Herborn, 27. Aug. Unlässlich der für Sonntag, den 30. August 1914 geplant gewesenen, infolge der eingetretenen Kriegswirren aber vorläufig verschobenen Tausendjahrfeier der Stadt Herborn ist dem Bürgermeister Friedrich Birkendahl in Herborn der Rote Adlerorden 4. Klasse und dem Beigeordneten Louis Bömper und Christian Schumann ebenda das Verdienstkreuz in Gold Allerhöchst verliehen worden.

Westerburg, 27. Aug. Wegen Einberufung des Herrn Tierarztes Hannappel aus Hadamar zu den Fahnen ist dem Herrn Tierarzt Schönburg aus Obertiefenbach bis auf weiteres die tierärztliche Ergänzungsbeschau im Kreise Westerburg widerruflich erteilt.

Rüdesheim, 27. Aug. In einer Bürgermeisterversammlung haben die Bürgermeister des Rheingaus beschlossen, für die kommenden 6 Monate die Hälfte der Einkommensteuer dem Roten Kreuz zu überweisen. — Um der Kartoffelsteuerung abzuwehren, hat die Stadt Kartoffeln selbst eingekauft, um sie an die Bürger zu Mk. 4 pro Zentner abzugeben.

Beherrigenswerte Worte. Manche gute Worte sind in diesen Wochen gesprochen. Zu ihnen gestellt sich eines, das der Leiter der angesehensten Erziehungsanstalt Deutschlands, Professor Otto Kühne vom Evangelischen Pädagogium in Godesberg, jetzt in der Abschiedsstunde zu seinen Schülern sprach: „Der Gebildete darf nicht den Kopf verlieren und nicht unruhig werden, damit er wie der Offizier in der Schlacht seinen Leuten das Gefühl absoluter Sicherheit gibt.“ Möchten das weit über den Rahmen der berühmten Anstalt hinaus alle Gebildeten im deutschen Vaterlande beherzigen.

Die belgische Stadt Löwen, die infolge des schändlichen Überfalls ihrer Zivilbevölkerung dem Erdboden gleich gemacht wurde, liegt etwa 30 Kilometer östlich von Brüssel an einem Eisenbahnnotenpunkte. Die einstige Hauptstadt von Brabant zählte jetzt noch 42000 Einwohner. Im Mittelalter war sie eine der reichsten und größten Handelsstädte und schloß die dreifache Einwohnerzahl in ihren Mauern ein. Die altertümlich gebaute Stadt war von Wällen umgeben, die eine Ausdehnung von 12 Kilometern besaßen. Diese Wälle, die zu Promenadenwegen umgewandelt wurden, umschlossen blühende Gärten und Pflanzungen, da infolge des starken Rückganges der Bevölkerung die Häuserzahl entsprechend kleiner geworden war.

Aus Löwens großer Zeit stammten noch zahlreiche Kunstdenkmäler, die jetzt mit der notwendig gewordenen Vernichtung der Stadt zu Grunde gingen. Unter ihnen nahm die erste Stelle das prachtvolle Rathaus ein, das um die Mitte des 15. Jahrhunderts erbaut, 1842 renoviert und 1890 durch Blitzschlag beschädigt worden war. Aus der gleichen Zeit stammten auch die ehrwürdigen Kirchen von St. Peter und die katholische Gertrudenkirche. Noch älteren Datums sind die „Hallen“, die 1317 als Warenlager für die Tuchmachergilde erbaut und im 17. Jahrhundert zur Universität umgewandelt worden waren. Die Universität gelangte zu Weltruf, den sie jedoch nicht behaupten konnte. Aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts stammt das von

Die jungen Soldaten.

Die alte Generation hat vor dem Kriege, wie jeder-
mann weiß, über unsere heranwachsende Jugend oft genug
den Kopf geschüttelt, und es sind ja mitunter auch Dinge
passiert, über die ein solches Kopfschütteln berechtigt war.
Aber es war doch Wahrheit, wenn damals gewarnt wurde:
„Verallgemeinert nicht, urteilt und richtet nicht nach Äußer-
lichkeiten, denn der Kern unserer Jugend ist gut geblieben.
Namentlich überträgt die Erscheinungen des Großstadtlebens
nicht auf die „Provinz“. Was sich zeigt, das ist ein Rausch,
das ist ein Nachplärrer fremder Moden, und das wird vor-
übergehen.“

So ist gesprochen worden, und die so sprachen, haben,
wie sich seit der Mobilmachung gezeigt hat, recht behalten.
Die jungen Soldaten vor dem Feinde haben sich wie die
erfahrenen Landwehrleute glänzend geschlagen, ein Sturm-
angriff nach dem anderen ist von ihnen ohne Stößen durch-
geführt worden. Und die noch jüngere Generation, die in
dem mit Recht für gefährlich erachteten Alter zwischen Siebz-
zehn und Zwanzig steht, hat sich ebensowenig „lumpen“
lassen. Viele, viele Tausende aus den „verpumpten“ Welt-
städten, wie aus Groß-, Mittel- und Kleinstädten sowie vom
Lande sind als Kriegsfreiwillige in das Heer eingetreten; ja
sie sind, wenn sie am Wohnsitz ihr Ziel nicht erreichen
konnten, nach anderen Städten gefahren und sind dort ein-
gesehen worden. Ihre Ausbildung ist inzwischen schon weit
vorgeschritten, denn Lust und Liebe begleiten überall den
Dienst, und wenn die Kriegsfreiwilligen in die Front hinein-
genommen werden, dann werden sie auch dort sich zu be-
währen wissen.

Wo ist heute das einstige Geschrei vom „Drill“, das
Unfug-Gerede von den „Soldatenskindereien“ geblieben?
Es war stets eine Ehre, in den Soldatenreihen zu dienen,
heute wird es dazu noch als ein Glück angesehen, mit hinaus-
ziehen zu können. Alle sehen ein, daß es notwendig ist,
die Armee so zu erhalten, wie sie ist, alle wissen, daß sie

dem ostfränkischen König Arnulf, dem Besieger der Nor-
mannen, erbaute Schloß, dessen Ruinen erhalten blieben und
dessen Erbauung der Volks glaube Cajus Julius Caesar zu-
schrieb. Im Mittelalter war Löwen namentlich durch seine
weltbeherrschende Tuchindustrie berühmt. Es beherbergte
4000 Webstühle mit 15000 Webern. Die mächtigen Weber
erhoben sich 1382 gegen den französischen Buzel, Herzog
von Brabant, wurden geschlagen, flüchteten zum großen
Teil nach England und wurden dort zu Gründern der
großen englischen Tuchindustrie, die später der Löwenischen
Fabrikation die schwerste Konkurrenz machen und sie all-
mählich vernichten sollte. Im 16. Jahrhundert raffte die
Pest die Hälfte der Bevölkerung Löwens dahin, das sich
zeitdem nicht wieder zur alten Höhe aufzuraffen vermochte.

Das Ende einer Kunststadt. Löwen, das belgische
Paris der Kunstschätze, hat aufgehört zu existieren! Noch
soeben mochte die zahlreiche Bevölkerung mit theatralischer
Ehre ihre Straßen gewandelt sein, jetzt trauert Elend und
Grauen durch ihre Brandtrümmer. Der Kriegsbericht-
statter der „Berl. Ztg.“ erzählt, wie das Ende dieser alten
Kunststadt sich dramatisch zuspitzte. Die Besatzung von
Antwerpen hatte einen tollkühnen Ausfall gemacht und zur
gleichen Zeit überschüttete die bisher friedliche Bevölkerung
von Löwen aus allen Fenstern, aus Kellerlöchern und von
den Dächern herab die in den Straßen befindlichen deutschen
Wachen und durchmarschierenden Truppen mit wilden Ge-
wehr- und Pistolenfeuer. Zwischen den deutschen Soldaten
und der gesamten sich wie rasend gebärdenden Bevölkerung
entstand ein fürchterliches Handgemenge, in dem leider auch
viel deutsches Blut floß. Die Deutschen gewannen bald die
Oberhand über die Aufreiter, aber mit den ruhigen Bürger-
quartieren war es vorbei, denn das Strafgericht nahm nun
unerbittlich seinen Anfang. Jetzt dürfte die alte an Kunst-
schätzen so reiche Stadt nicht mehr sein als ein Trüm-
merhaufen, die Stadt Löwen muß aus allen Landkarten
und Büchern gestrichen werden! Gottes Mühlen malen
langsam, aber gerecht.

Lechte Nachrichten.

Berlin, 31. August. Nach einer Meldung aus La
Palmas ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer
des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ von
einem englischen Kreuzer zum Sinken gebracht worden.

Berlin, 30. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:
Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat, wie
er mitteilt, seine Tätigkeit gegen die Sozialdemokratie ein-
gestellt. Dieser Entschluß ist angesichts der vom ganzen
deutschen Volke ohne jeden Unterschied der Partei bewie-
senen Opferfreudigkeit mit Dankbarkeit zu begrüßen. Er
bekundet die richtige Erkenntnis der Lage, in der es keine
Partei, sondern nur ein von dem einmütigen Willen, das
Vaterland bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen, be-
seeltes Volk gibt. Zugleich ist er für die der Belehrung
noch bedürfenden Feinde ein neuer Beweis, wie aussichts-
los die Rechnung auf parteipolitische Spaltungen in un-
seren Reihen war.

Berlin, 29. Aug. Nach dienstlichen Meldungen sind
sowohl bei Franzosen wie bei Engländern in den Tischen
der gefallen und verwundeten Soldaten zahlreiche Dun-
dumgeschosse gefunden worden. Wir werden gezwungen
sein, gegen die Verwendung dieser völkerrechtswidrigen
Geschosse mit Gegenmaßnahmen allerhöchster Art vorzu-
gehen.

Berlin, 30. Aug. Zur Lage in Ostpreußen wird über-
einstimmend berichtet, daß Dank der Tapferkeit unserer
Truppen und Führer es den Russen trotz ihrer gewaltigen
Uebermacht nicht gelungen ist, unsere Stellung zu nehmen.
Der vom Generalquartiermeister am 25. August als be-
vorstehend angekündigte entscheidende Kampf hat begonnen.
— Der Kriegsberichtstatter des „Berliner Tagebl.“ Lin-
denberg erzählt: Bei einem der letzten Kämpfe fiel es un-
serer Truppenleitung auf, daß die Russen ständig über
die Bewegungen bestimmter deutscher Regimenter gut un-
terrichtet waren und gute Gezeugnisse anstellten. Da be-
merkte ein höherer Offizier, daß die Flügel einer hochge-
legenen Windmühle sich so drehten, wie sich die Regimen-
ter bewegten, also die Richtung angaben. Er stellte eine
Probe an auf seine Vermutung, daß es sich um Signale
handele. Nach fünf Minuten konnte der Müller die Flü-
gel seiner Mühle nicht mehr drehen.

unsere starke Zuflucht gegen alle Fährde bildet. Das alte
derbe Wort „Uns kann keiner“ ist eine ganze Selbstver-
ständlichkeit geworden, und der junge Soldat empfindet mit
Stolz, daß er ganz vorn in der Front ist. Manches
junge Blut erlämpft den deutschen Ruhm mit seinem Leben,
aber darin gelten weder Rang noch Alter. Prinzen,
Generale, Offiziere jedes Grades sterben fürs Vaterland,
der junge Soldat, der fällt, ist also in bester Kameradschaft.
Hoch unsere jungen Soldaten, und die älteren dazu!

Die beiden Husaren.

Vor hundert Jahren ein greiser Husar — Dinein ist
nach Frankreich geritten, — Und jetzt ein junger Reiters-
mann — In erster Reih' hat gestritten. — Der alte Held
war voll Jugendschneid, — Der junge Held zeigt den Stra-
tegen, — Bei Beiden prasselt's, wenn's vorwärts ging, —
Von schweren, vernichtenden Schlägen. — Der Blücher zog
stramm nach Paris hinein — Und tat dort Mores lehren,
— Dem deutschen Kronprinz, so hoffen wir, wird — Der
Herrgott daselbe bescheren!

Soldatengrab.

Sie schaukeln ernst um das Abendrot — Das Grab
nach Schlachten und Siegen, — Da wo Du starbest den
Selbsttod, — Da sollst Du begraben liegen. — Ein höl-
zernes Kreuz am Wegestrand, — Aus Ristenbrettern ge-
schnitten; — Ein schlichter Hügel aus weissem Sand, — So
hast Du ausgelitten! — Die Mähe schaukelst leise im Wind,
— Am Breit die Patronentasche. — Und keine Zähre am
Grabe rinnt, — Kein heißes Gebet Deiner Ache. — Doch
ob auch Du stardest auf fremdem Feld, — Verloren dem
Blid Deiner Lieben: — In unseren Herzen bist Du der
Held, — Der Lebende uns geblieben!

Rotes Kreuz.

Zur Versorgung der einlaufenden Verwundeten- und Kranken- züge sind bei der Verband- und Erfrischungsstelle des Roten Kreuzes am Bahnhofe 20 Tische aufgestellt worden, deren Bedienung zur Hälfte der Sanitätskolonne übertragen ist, zur anderen Hälfte von Damen aus der Einwohnerschaft Weilburgs versehen werden soll.

Es ist eine dreifache Tischbesetzung vorgesehen, die sich nach Verlauf von einigen Wochen, je nachdem wie es die Erfahrung als zweckmäßig ergeben wird, ablösen soll. Jede Tischbesetzung hat zwei Kolonnen zur gegenseitigen Unterstützung bzw. Vertretung.

Nachstehend werden die vorgesehenen Tischbedienungen veröffentlicht, mit der dringenden Bitte an die dabei genannten Damen bis spätestens Mittwoch, den 2. September auf dem Landratsamte schriftlich mitteilen zu wollen, ob sie bereit sind, die Tischbedienung zu übernehmen, und daß sie jeder Zeit unter Umständen (wenn auch voraussichtlich nur in Ausnahmefällen) auch nachts dafür zur Verfügung stehen können.

Geht bis zum 2. September eine Mitteilung nicht ein, so muß angenommen werden, daß die betreffende Dame nicht in der Lage ist, die Tischbedienung zu übernehmen.

Tischbedienung A.

Kolonne I.	Kolonne II.
2. Frau Sommerwald	Frau Heilmannsberg
4. Frau Engelmann jr.	Fräulein Anna Bender
6. Frau Coester	Frau Rendant Steinmey
8. Fräulein Selma Kemp	Frau Ostwald
10. Frä. Martha Gropius	Frä. Helene Gropius
12. Frau Prof. Steffler	Frau Michael Hofmann
14. Frau v. Grolmann	Frau Hoerster
16. Frau H. Rothschild	Frau Postsekretär Fey
18. Frau Ler	Frau v. Winterberger
20. Frau Schaus	Frau Emmerich.

Tischbedienung B.

Kolonne I	Kolonne II
Tisch	
2. Frau Kaufm. Baurhenn	Frau Bauuntern. Berneiser
4. Frau Kaufm. Becker	Frau Kaufmann Schwing
6. Frau Wicke	Frauhardt
8. Frau Baurat Winkelmann	Frau Professor Freybe
10. Frau Hofrat Herz	Frau Direktor Delmlampf
12. Frau Brauereib. Helbig	Frau Dreysfus
14. Frau Alex Hauch	Frau Zimmer
16. Frau Midree	Frau W. Herz
18. Frau Dr. Landau	Frau Mehgern. Mehlter
20. Frau Professor Stürmer	Frau Karl Obry.

Tischbedienung C.

Kolonne I.	Kolonne II.
Tisch	
2. Frau Alex Müller	Frau Heinrich Ferger
4. Frau Beeres	Frau Bruchmeier.
6. Frau Lehrer Mankel	Frau Lehrer Schönwetter
8. Frau Jakobs	Frau Schepp
10. Frau H. Moser	Frau Lehrer Hendorf
12. Frau Lehrer Kurzrock	Frau Lehrer Schmidt
14. Frau Hauptlehr. Körber	Frau Lehrer Weber
16. Frau Reeh	Frau Stoll
18. Frau Lehrer Petry	Frau Hermann Hauch.
20. Frau Bäcker Poths	Frau Fey.

Weilburg, den 29. August 1914.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Deutsche Frauen und Jungfrauen.

Die große Stunde hat ein großes Volk gefunden. Kampferlistet steht das einige Deutschland da zum Schutze seiner Grenzen und seiner Ehre. Männer und Frauen weitefern im Opfermut für das Vaterland. Der Mann erfüllt seine Pflicht auf dem Schlachtfelde, die Frau am Krankenlager. Der Mann schlägt, die Frau heilt Wunden. Weiber tut uns bitter not.

Dem Vaterländischen Frauen-Verein liegt es in diesen schweren Tagen ob, Fürsorge für die verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, ihre Angehörigen in Verbindung mit den Gemeinden vor Mangel zu schützen und jeder durch den Krieg hervorgerufenen Not nach Kräften zu steuern. In Erfüllung dieser großen Aufgabe sammelt unser Verein die deutschen Frauen und Jungfrauen ohne Unterschied des Glaubens und Standes unter dem Banner des Roten Kreuzes.

Ihre Majestät die Kaiserin, die geliebte Schirmherrin des Vaterländischen Frauen-Vereins, hat alle deutschen Frauen zur Kriegswohlfahrtsarbeit aufgerufen. Versagt Euch diesem Rufe nicht, tretet in unsere Reihen, arbeitet mit uns und für uns!

Jede Frau und jede Jungfrau, deren Wohnort in dem Bezirke eines Vaterländischen Frauen-Vereins liegt und die diesem noch nicht angehört, bitten wir herzlich und dringend um sofortigen Beitritt. In den Landes- teilen, in denen noch kein Vaterländischer Frauen-Verein besteht, muß schleunigst ein solcher gegründet werden.

Der Allmächtige hat unser Werk bisher reich gesegnet und wird es weiter segnen. Wer uns hilft, hilft dem Vaterlande. Unsere Lösung bleibt dieselbe in Krieg und Frieden:

Mit Gott, für Kaiser und Reich!

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin v. Zhenplich, Dr. Kühne, Vorstehende, Vorstehender d. Kriegsaussschusses.

Spielekarten

vorrätig bei **A. Cramer.**

Frauen und Jungfrauen!

Strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab.

Weilburg, den 29. August 1914.

Rotes Kreuz.

Dem in der Versammlung bei Balbus allgemein geäußerten Wunsche entsprechend, haben wir in den Geschäften von

Dienst — Bahnhofstraße,
Schwing — untere Langgasse,
Lommel — Marktplatz und
Baurhenn — Vorstadt

Listen zum Einzeichnen aufgelegt. Wir bitten diejenigen, welche Mitglieder unserer Vereine werden wollen, unter Angabe des Vor- und Zunamens und der Wohnung sich in diese Listen einzutragen.

In der jetzigen ersten Zeit müssen alle patriotischen Männer und Frauen ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen. Beim Roten Kreuz, das so vielseitige Aufgaben zu erfüllen, so reiche Arbeit zu leisten hat, ist jeder herzlich willkommen.

Der Jahresbeitrag bei unseren Vereinen beträgt 1 Mark. Von einer Nacherhebung dieses Beitrages für das laufende Jahr wird abgesehen, da von der Einwohnerschaft der Stadt schon so viel durch Spenden an Geld und Lebensmitteln und durch tatkräftige Hilfe aller Art geleistet worden ist, daß der Beitrag von den neuen Mitgliedern als reichlich gezahlt angesehen werden darf.

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz.

Der Männerverein vom Roten Kreuz.

Ein reiner

(Saanen) Ziegenbock

6 Monate alt, steht preiswert zu verkaufen bei

Philipp GÖrdner, Annenau.

Kupferkessel, Kesselmäntel

sind in verschiedenen Größen vorrätig.

Eisenhandlung Zilliken.

Binger Weinessig-Fabrik

A. Racker, Bingen

empfiehlt ihre

feinsten Qualitäts-Essige

die sich infolge ihrer großen Haltbarkeit und feinsten Aroma besonders zu Einmachwecken eignen.

Vertreter: **Wilhelm Moser**, Postlieferant, Weilburg.
— Für Wiederverkäufer günstige Bedingungen. —

Rotes Kreuz.

Abteilung II.

Den Ortsausschüssen zur Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer im Oberlahnkreis geht z. H. der betreffenden Herren Geistlichen eine Anzahl der bei Unterstützungsanträgen auszufüllenden Formulare morgen zu. Bemerkte sei nochmals, daß die Abteilung II nur dann helfend eintreten kann, wenn die Beihilfe des Staates, der betreffenden Gemeinden und sonstiger Fonds nicht ausreicht.

Bei Unterstützungsanträgen wird um sorgfältige Ausfüllung des Formulars und Uebersendung desselben an Frau Scheerer hier gebeten.

Empfehle solange der Vorrat reicht:

Künstlerpostkarten

5 Stück 10 Pfg.

A. Cramer.

Kauft Nießer Gläser!

— Sie haben sich millionenfach bewährt. —
Eisenhandlung Zilliken.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Dienstag, den 1. Sept. 1914.
Nur zeitweise wolkig und keine erheblichen Regenfälle, ein wenig kühler.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	28°
Niedrigste " heute	13°
Niederschlagshöhe	0 mm
Lahnpegel	1.12 m

Allgemeine Ortskrankenkasse Weilburg.

Die Kassenmitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß der prakt. Arzt **Daum** von **Wolfschänke** kein Kassenarzt ist. Wer denselben konsultiert, hat die Kosten selbst aufzukommen. Auch wird die Kasse die bezogene und die Krankenscheine, welche von demselben geschrieben sind, nicht bezahlen. Jedes Kassenmitglied ist verpflichtet, wenn es auf die Unterstützung der Kasse bei einer eventl. Erkrankung den zuständigen Kassenrat oder dessen Vertreter zu nehmen.

Die Namen der Kassenärzte und dessen Vertreter auf den Bürgermeistereien zu erfahren.

Weilburg, den 26. August 1914.

Der Vorstand.
Berneiser.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihre geliebten Wissen und Können dem Studium der **Wissenschaften**

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brieflichen **Lehrstoff**

Herabgegeben vom **Russischen Lehrinstitut**

Redigiert von **Professor C. Holz**

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Der E. k. k. k. k.

Das Realgymnasium Das Lehrerinnen- Der wiss. Geh. Rat

Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschafts-

D. Abiturienten-Exam. Der Präparand Die Ackerbau-

Der Einj.-Freiwillige Der Mittelschullehrer Die landwirtsch.

Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtsch.

Das Lyzeum Der geb. Kaufmann Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pfg.

(Einselne Lieferungen à Mark 1.25)

Ansichtsendungen ohne Kaufswang berechtigt.

Die Werke sind gegen möglt. Entziehung von Waren

an zu beziehen.

Dieser Zweck wird durch

Die wissenschaftlichen Unterrichts-

werke, Methode Rustin, setzen

keine Vorkenntnisse voraus und

haben den Zweck, den Studierenden

1. den Bereich wissenschaftlicher

Lehranstalten vollständig zu er-

setzen, den Schülern

2. eine umfassende, zielgenaue Bildung,

besonders die durch den Schul-

unterricht zu erwerbende Kennt-

nisse zu verschaffen, und

3. in vortrefflicher Weise auf Examen

vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben

über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Ab-

prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Fahnen

von Marine-Schiffsflaggentuch.

echtfarbig, z. B.

Wappen-Eahnen, Adler-Fahnen,

einfache National-Fahnen

— Kataloge mit Abbildungen zu Diensten. —

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rh.

Niederlage bei: Fritz Glöckner jr. Weilburg.

Die amtlichen Verlustlisten

pro Stück 5 Pfg.

sind zu haben in der Expedition des

„Weilburger Anzeiger.“

2 Fahrfüße

bald kalbend, sofort zu ver-

kaufen.

Friedrich Dienst,

Weilmünster.

3-4 Zimmer

Wohnung

und eine 2-Zimmer-

wohnung mit Zubehör in

Lage zu vermieten.

Saybach, Sandb.

Alleinige Niederlage

der

Sr. Rinke,

Weilburg.

Sparsame Frauen

stricken mit Sternwolke

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Matadorstern

beste Schweißwollen

für Strümpfe & Socken

nicht einlaufend

nicht filzend

4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein-

(billigste) (billigste) (billigste)

Sternwollspinnerei: Altona-Bahrenfeld

bei **Sr. Rinke,**

Weilburg.

Frauen-Curueren

Wiederbeginn des

Montag, den 31. August

nachmittags 6 Uhr.

Bürgerliche Kost

in der Nähe Bahnhofstraße

sofort gesucht.

Von wem sagt die Exped.

la. Vollerhinge

empfiehlt

Georg Sauch.